



ANGEMERKT

Steuerfahndung ja, Datenklau nein

Auch in Ostwürttemberg schläft so mancher in diesen Tagen unruhiger als sonst. Weil sein Vermögen in Gefahr ist, zumindest der Teil, der im Schweizer Kontengeflecht geparkt ist. Aber diese einst sichere Adresse fürs Schwarzgeld ist nicht mehr diskret, ist auch nicht mehr fahndungsfest. Das liegt daran, dass der deutsche Staat mit Kriminellen paktiert.



Wer heutzutage Daten klaut, macht sich zwar strafbar und zum Kriminellen. Aber er macht sich auch zum Geschäftspartner von deutschen Steuerfahndern, wenn sein Diebesgut für die Finanzpolizisten von Interesse ist. Kriminalität wird staatlich belohnt und gefördert. Ein Skandal, de jure, de facto, rechtspolitisch und moralisch. Die illegal angebotenen Kontendaten kaufen zu wollen, war eine letzte grandiose Fehlentscheidung des Kabinetts Oettinger und sie wird nicht vertretbarer, wenn das neue Regiment Mappus sie bestätigt.

Auch wenn Datenschutz im Internet und informationelle Selbstbestimmung, wenn das Recht auf Privatsphäre fast schon nostalgische Begriffe sind in der weltweit vernetzten Welt, darf der Staat nicht kriminelle Mittel heiligen. Auch nicht, wenn die offenbare Verwerflichkeit des Steuerbetrugs milliarden-schwer ist. Illegal erlangte Beweise, unkorrekte Fahndungsergebnisse gelten aus gutem Grund nichts vor Gericht. Und das ist auch recht so und soll so bleiben.

Dass jene Steuerhinterzieher jetzt sorgenvoll mit ihrem Steuerberater sprechen und dahin kommen, sich vor dem Finanzamt ehrlich zu machen durch Selbstanzeige und Nachzahlung, ist – zugegeben – ein schöner Effekt der Debatte um die geklauten Kontendaten. Es ist ja nicht falsch, wenn Steuerhinterzieher sich in Deutschland nicht sicher fühlen dürfen. Spektakuläre Erfolge der Steuerfahndung haben die gleiche Wirkung. Hätte der Staat mehr davon und ließe er sie überall schaffen, wie sie legaliter können, dann gäbe es mehr solcher Erfolge. Aber bei der Steuerfahndung spart der Staat am falschen Ende.

Rainer Wiese

AUS DER REGION

Regionale Bahn?

Schwäbisch Hall. Auch die Nachbarkreise setzen auf eine regionale Bahn: Die Landratsämter Hohenlohe und Schwäbisch Hall wollen gemeinsam eine Machbarkeitsstudie zum Ausbau der Stadtbahn von Öhringen bis nach Hesselental in Auftrag geben. Dies teilte ein Sprecher des Landratsamtes Hall mit. Demnach wurden die beiden Kreisverkehrsgesellschaften damit beauftragt, die Rahmenbedingungen für die Studie auszuarbeiten.

Sobald ein Konzept vorliegt, sollen die Städte und Gemeinden entlang der Strecke informiert und in das weitere Verfahren eingebunden werden, hieß es.



„Es ist ein Geben und Nehmen. Und wir haben auch viel Spaß miteinander“, sagt Heidrun Gebhardt, die den demenzkranken Karl Kaiser seit fast einem Jahr betreut und an den guten Tagen manchmal mit ihm auch angeregte Diskussionen führen kann. (Foto: aks)

Jeder Tag eine Achterbahnfahrt

Diagnose Demenz – Angehörige können ambulante Hilfe finden – weitere Betreuer gesucht

Diagnose Demenz. „Und plötzlich gleicht jeder Tag einer Achterbahnfahrt“, beschreibt Vera Kohlmeier-Kaiser das „innere und das äußere Chaos“. Sie betreut ihren Mann, seit er diese Diagnose bekam. Seitdem ist sie selbst auf Hilfe angewiesen. Die hat sie beim häuslichen Betreuungsdienst für Menschen mit Demenz gefunden – und ganz besonders in der Person von Heidrun Gebhardt.

ANKE SCHWÖRER-HAAG

Ostalbkreis. „Die Krankheit entwickelt sich schleichend – über zehn bis zwölf Jahre“, erzählt Vera Kohlmeier-Kaiser. Niemand könne zunächst wahrnehmen, wie sich ganz normale Marotten vertie-

fen. Auch der Betroffene selbst will so lange wie möglich nichts wahrhaben, spürt aber, dass etwas nicht in Ordnung ist. Bis man die Krankheit dann erkennt, ist sie schon weit fortgeschritten.

Und der Angehörige überfordert, besonders, wenn er in der Pflege nicht ausgebildet ist. „Sie müssen das innere Chaos bewältigen, sich abfinden damit, dass Gespräche und Diskussionen nicht mehr möglich sind. Sie müssen alle Probleme alleine lösen – dazu noch in dem Bewusstsein, dass der andere helfen will. Sie müssen – als berufstätige Frau – den Haushalt alleine stemmen und merken dann erst mal, wie viel früher arbeitsteilig und ohne viel Aufhebens erledigt wurde“, beschreibt Vera Kohlmeier-Kaiser.

Dazu kommt das äußere Chaos. Der ständige Versuch des Kranken zum Beispiel, den Hausschlüssel wieder zu fin-

den. Unbedingt Pflicht ist der allabendliche letzte Rundgang, sobald der Betreute schläft, ob auch tatsächlich alle Lichter aus, alle Türen zu sind und nirgends mehr eine Kerze brennt. „Egal, wie es ist, ich bin froh, meinen Mann noch zu haben“, betont Vera Kohlmeier-Kaiser.

Und „wie einen Sechser im Lotto“ empfindet sie die Hilfestellung durch den häuslichen Betreuungsdienst. Seit ziemlich genau einem Jahr kommt Heidrun Gebhardt dreimal in der Woche von 10 bis 13 Uhr zu Karl Kaiser. „Das passt wunderbar“, schwärmt Vera Kohlmeier-Kaiser geradezu, denn sie weiß, dass der Kranke dann bestens aufgehoben ist.

Mehr noch: Die individuelle Betreuung hält den Kranken fit, um den Status quo so lange wie möglich zu erhalten. Einkauf, Laub rechen, spazieren gehen, Besuche im Tierpark oder Museum gehören zum Programm, das Heidrun Gebhardt und Karl Kaiser sich gönnen. Wobei jeder Besuch mit demselben Ritual beginnt: Die beiden unterhalten sich bei Brezel und Kaffee – „so gut es eben geht.“

Heidrun Gebhardt, von Beruf Pfarrerin, hat eine Aufgabe gefunden, die zu ihr passt. „Ich wollte, als mein Mann und ich vor drei Jahren aus Italien nach Unterrombach kamen, noch etwas tun. Ich wollte jemandem etwas geben, Zeit schenken, weil es mir gut geht“, erzählt die 53-Jährige. Die Betreuung demenzkranker, älterer Menschen schien ihr da genau richtig. Auch, wenn die Bezahlung eher eine Aufwandsentschädigung ist. „Großes Geld brauche ich ja nicht“, sagt die gebürtige Heidenheimerin.

Aber die Arbeit biete die Chance, ein Zeichen zu setzen, in einer Gesellschaft, in der der Mensch nur noch als Wertschöpfungsgegenstand betrachtet wer-

de. „Man darf hier nicht alt und gebrechlich und hilfsbedürftig werden“, empfindet sie und hält dieses Denken für falsch. Niemand sollte Angst haben, wenn er im Alter auf andere angewiesen ist, fordert Heidrun Gebhardt, die erlebt hat, wie in Italien älteren Menschen mit mehr Achtung und Respekt begegnet werde.

Die Zeit mit Karl Kaiser empfindet sie als gegenseitiges Geben und Nehmen. Und sie kann sich freuen an dem, was noch möglich ist. Und spürt, wie sehr ihr Einsatz den Angehörigen hilft: „Ich kann zum Beispiel gut verstehen, dass diese so lange wie möglich arbeiten gehen müssen – nicht nur aus finanziellen Gründen. Wenn nämlich das private Leben unaufhaltsam ins krankheitsbedingte Chaos gleitet, ist der Beruf so etwas wie der letzte Fixpunkt, den man ungern aufgibt.“

- **Demenz** ist ein Defizit in kognitiven, emotionalen und sozialen Fähigkeiten, das meist mit einer Erkrankung des Gehirns einhergeht. Kurzzeitgedächtnis, Denkvormögen, Sprache und Motorik können betroffen sein; bereits erworbene Fähigkeiten gehen nach und nach verloren.
- **Behandlung** ist nur in gewissem Umfang möglich, das heißt die Symptome können im Anfangsstadium verzögert werden.
- **Risikofaktoren** sind hohes Alter, Depressionen, Herz-Kreislauf-Probleme
- **Die Betreuung** der Kranken erfordert viel Geduld. Zudem sollte auf Fragen verzichtet werden, da sie den Betroffenen immer wieder auf sein Problem aufmerksam machen und unzufrieden werden lassen.

Der Ostalbkreis braucht mehr . . .

Für den häuslichen Betreuungsdienst für Menschen mit Demenz gibt es seit kurzem Fördermittel vom Land. Verteilt wird das Geld nach einem Schlüssel, der sich an der Zahl der über 65-Jährigen in einer Region orientiert. Dem Ostalbkreis stehen nach dieser Berechnung zwei Budgets zu – das sind 1280 Euro im Jahr, wenn sich die Kommune ebenfalls mit 1280 Euro beteiligt. Die Pflegekasse zuschusst dann mit 2560 Euro. Mit diesem Geld soll ein Betreuungsnetz aufgebaut werden, Fachkräfte des Trägers begleiten die Betreuer zu Erstgesprächen.

Den Zuschlag im Ostalbkreis haben vor wenigen Tagen die Sozialstation Abtsgmünd und das Rote Kreuz in Aalen erhalten. Man bemühe sich, nachdem nun auch die Sozialstationen Rosenstein und Ellwangen Interesse angemeldet haben,

die Landesförderung auch für diese zu erhalten, erklärt Sozialdezernent Josef Rettenmaier. Für den Flächenlandkreis seien zwei Anlaufpunkte zu wenig.

Der häusliche Betreuungsdienst für Menschen mit Demenz des DRK-Kreisverbandes Aalen ist nicht kostenlos. Berechnet werden elf Euro pro Stunde, die aber je nach Einstufung von der Pflegeversicherung abgedeckt werden. Das Angebot wird stark nachgefragt. Deshalb suche man weitere engagierte Freiwillige, sagt die stellvertretende Geschäftsführerin Silvia Schütz-Fatum. Diese werden in einer kostenlosen rund 20-stündigen Grundschulung auf ihre Aufgabe vorbereitet. Ein Infoabend ist am Donnerstag, 4. März, von 18 bis 19 Uhr in der DRK-Bildungsstätte in Aalen. Weitere Info unter (07361) 951 290. aks

Sechs Wochen keinen Tropfen

Kampagne „6 Wochen ohne Alkohol“ läuft ab Aschermittwoch – Vorbilder gesucht

Vorbild sein. Darauf setzt die Aktion „6 Wochen ohne Alkohol“. Prominente wie Bundestagsabgeordneter Roderich Kiesewetter, Landrat Klaus Pavel oder Kreishandwerksmeister Manfred Schneider haben ihr Mitmachen bereits zugesichert. Die Kampagne startet am Aschermittwoch.

Ostalbkreis. Bürgermeister, Lehrer oder Geschäftsführer: auf der Liste der Teilnehmer finden sich klangvolle Namen aus allen Branchen. Mal bekannter, mal weniger – wichtig ist, dass sie alle ab 17. Februar bis Gründonnerstag, 1. April, auf Alkohol verzichten werden.

Beim Werben für die Aktion ist im Ostalbkreis ein ganzes Netzwerk beteiligt. Die Polizeidirektion, der Suchtbeauftragte des Landratsamtes, die Psychosoziale Beratungsstelle der Caritas, das Ostalbklinikum und die Innungskrankenkasse sind mit im Boot. „Wir wollen zeigen, wie Verzicht möglich ist“, sagt Hu-



bert Fischinger, stellvertretender Geschäftsführer der IKK. „Auch, wenn in unserer Gesellschaft bei Feiern und Festen immer Alkohol dabei ist“, stimmt Suchtbeauftragter Berthold Weiß ein.

Was die Erwachsenen vorleben, sei von höchster Bedeutung für Jugendliche und Kinder. „Dessen sind sich viele nicht bewusst“, sagt Dr. Markus Krüger, Oberarzt der Kinderklinik des Ostalbklinikums. Bei ihm landen die minderjährigen „Komasäufer“. „Oft in lebensbedrohlichen Zuständen. Promillewerte bis 3 oder 4 Promille“ seien keine Seltenheit mehr.

Erschreckende Dunkelziffer

Alarmierend sind für ihn nicht nur die möglichen Spätfolgen, wie Krebs, Lungenerkrankungen oder psychische Entwicklungsschäden. Auch die Statistik mahnt. „Im letzten Jahr hatten wir in Aalen 47 Fälle, 13 mehr als 2008“. In Schwäbisch Gmünd lag die Zahl 2008 mit 111 Fällen sogar noch deutlich darüber. „Und mein Bauchgefühl sagt mir, dass

die Dunkelziffer noch fünf Mal höher liegt.“ Denn nicht jeder Volltrunkene werde eingeliefert.

Vorbilder sind nun gesucht, auch Jugendliche können sich an der Aktion beteiligen. ben

- **Termine bei „6 Wochen ohne“:**
- **Vortrag** zum Kennenlernen der Aktion von Dorothea Kirchner-Leis (Psychologische Beratungsstelle der Caritas) am Donnerstag, 18. Februar, ab 14 Uhr im C-Punkt, Weidenfelder Straße 12 in Aalen
- **Vortrag** mit Pater Anselm Grün (Abtei Münsterschwarzach) zum Thema „Lebenskunst – gut mit sich selbst umgehen“ am Montag, 15. März, 20 Uhr, Stadthalle Aalen.
- **Aktionstag „Junge Fahrer“** am Donnerstag, 4. März, Berufsschulzentrum Schwäbisch Gmünd und Donnerstag, 6. Mai, Ausbildungszentrum Bau Aalen.